

Urheberrechtlich geschütztes Material

Christoph Bevier
Krähe sein



Gedichte

Urheberrechtlich geschütztes Material

Abzug der Krähen

Beschämt scheinend ziehen sie
Unter dem helleren Himmel in die
Ferne, Laute ausstoßend, die nicht
Widerwillen, sondern Zustimmung
Signalisieren. Welche Werke hinter
Lasst ihr, wenn nicht solche der Zer
Setzung, ihr Anklägerinnen, Melan
Cholikerinnen, wie kann man sich
Nur in den Wind kleiden, die Kälte
Zur Heimat nehmen, schwarz sein?





Krähen über Häuserdächern

Manchmal wollen sie mehr sein als fliegende Schatten,
Aber auch nicht Geschosse. Stark sich nach Freiheit
Sehnend, die Flügel gestreckt, als seien sie Adler,
Die reine Lust am Fliegen. Spät am Abend jagen sie
Aus dichten, dunklen Platanen, ziehen über die helleren
Häuser, niedrig über Terrassen, rasen nah an Balkone,
Um auf Bäumen in schmalen Straßen zu landen,
Auf flache Häuserdächer zu hüpfen und stolz dahin
Zu wandeln oder auf Wipfeln von Ziegeln ruhig
Die Stadt zu betrachten, ganz im Besitz der Heimat,
Der Welt. Dann verwandeln sich andere in Spuk,
Schwarze, nicht unbedrohliche, schnellende Körper,

Stumm beunruhigender als schreiend, jetzt doch
Geschossen ähnlich, Boten des Todes. Schaut
Man auf, ist der Eindruck, sie gesehen zu haben,
Gewaltiger als das tatsächliche Sehen, und die Ahnung,
Die sie insinuieren, mächtiger aus Angst als das
Schlichte Beobachten. Sie als Freunde zu wähnen,
Wäre hybrider Irrtum, denn ihre Weisheit wird
Von Verrat unterwandert und am herrlichsten sind
Sie in ihrer Unberechenbarkeit. Später, schon
Nächtens, verschwinden sie zurück in die Bäume
Und alles scheint wie ein aus Stupor geschossener
Traum.





Schmale Krähe zwischen kahlen Zweigen

Schräg landet eine Krähe auf einigen hohen
Zweigen, die nah beieinanderstehen, ein
Dickicht aus Dürre, hoch über die Häuser
Ragend, sitzt dort auf den leicht wehenden
Zweigen, macht sich schmal, ruht und schaut.
Zwischen den dunkelbraun-grauen Zweigen
Verschwindend sieht sie in die Weite, sich
Von der Welt distanzierend, angefochten
Weniger vom Vorwurf des Hochmuts denn
Vom eigenen Unglauben, dem Verlust von
Vertrauen in die Tragfähigkeit der Luft, sinnt
Sich zu Gott. Versteckt wie du wollte ich sein,
Tapfer in der Einsamkeit, findig im Geborgenen,
Getrost im Schweben, unermüdlich im Sehnen.





Krähe im Herbst

Endlich kehrt der Herbst zurück, das dunkle
Rot von Verfall, die Stummheit des Lichts,
Die Strenge der Wege, ihre Feuchtigkeit und
Enge, die wachsende Kahlheit der Bäume,
Die Reihen von Regen, die mehr bergen denn
Aussetzen, das langsame Verschwinden der
Helligkeit in die tiefste Nacht ... kaum zu
Erwarten: der Winter, der alles Licht aus
Löscht, alles Weiche und Liebliche in Kälte
Steckt ... der Herbst, der stille Übergang.
Wir Krähen fliegen über die Grenze, wohin
Wir gehören, jenseits der fahrgen Land
Schaften, in die uns Gott gesetzt hat, jen
Seits von allem, was mit Menschen zu tun
Hat, stets auf der Suche nach Heimat, die
Längst unterwandert ist von Wehmut.

Die Abkühlung macht das Fliegen so viel
Sinnlicher, zart wie Küsse fasst die Kühle
Die Flügel, die kalte Luft trägt den Körper
Wie von selbst. Im Herbst hört es auf
Mit großen Worten, die Erstickten beginnen
Wieder zu atmen, die am Boden liegen, er
Heben sich, segeln gelassen über Flüsse, all
Der Schweiß, sinnlos vergossen für irgend
Was, trocknet in Trost. Manche von uns
Beginnen zu singen. Im Herbst kommen
Die Krähen zu sich selbst.

Krähe sein

Die Laute, die über Land wehen,
Wehmütig, im Bund mit der Kälte,
Früher als sonst gekommen,
Den Sinn, den du suchst, findest
Du nicht in ihnen, er ist
Nirgendwo. Die Krähen schreien,
Weil sie da sind. Das reicht.



Krähe am Fluss

Sie trinken wie panisch, diese Typen
Am Fluss unten, billigen Fusel, der
Übel bis hier auf die Bäume riecht,
Schlimmer noch als der Gestank ist
Der Lärm, den sie von sich geben, ihre
Niedrigkeit, dieses kranke Schimpfen,
Der Hass auf alles, der im Grunde nur
Hass auf sich selbst ist, einige von uns
Sitzen bei ihnen und hoffen auf ein paar
Tropfen. Die Schwärze der Nacht, gefüllt
Mit Dunkelheit, ein Gefühl – zu singen,
Wenn Krähen singen könnten. Wären
Menschen nicht in der Welt, ... könnte



Die Welt bewohnbar sein. Nach dem
Theater kommt der reiche Mob hier
Vorbei, dumm-stolz flanieren sie in
Dem, was sie Festkleider nennen,
Leider kommen die Penner da unten
Nicht auf die Idee, sie zu überfallen.
Dabei haben sie die Taschen voll mit
iphones und ipads, Bargeld und
Schmuck. Ich sitze hier auf meinem
Ast, beobachte ohne rechte Gedanken.
Ich bin nur irgendwer.









Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek: Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2023

ISBN 978-3-910552-01-2

Copyright © 2023 OVIS Deutschland GmbH, Burgwedel

Alle Rechte vorbehalten

Zeichnungen inkl. Titelbild: Malte Wulf

Satz und Gestaltung: Victoria Patricia

Comic: Tobi Wagner

Lektorat: Lydia M. Behnke

Druck: Die Werkstatt Medien-Produktion GmbH, Göttingen



OVIS Verlag

www.ovis-verlag.de • info@ovis-verlag.de

Weitere Lebens- geschichten

48 Seiten | € 12



192 Seiten | € 20



112 Seiten | € 18



256 Seiten | € 24



Die Laute, die über Land wehen,
Wehmütig im Bund mit der Kälte,
Früher als sonst gekommen,
Den Sinn, den du suchst, findest
Du nicht in ihnen, er ist
Nirgendwo. Die Krähen schreien,
Weil sie da sind. Das reicht.



ISBN 9783910552012



9 783910 552012 >